



Maja Wicki

Publizistin

über das Verbrechen zweier Buben

Wenn Kinder kriminell werden

Am Dreikönigstag, als in meiner Nachbarschaft übermütige Kinder mit Papierkronen auf die Strasse liefen, ging in reisserischer Aufmachung die Meldung durch die Presse, im Freiburgischen hätten zwei kaum 13jährige Buben einen alten Mann erstochen. Die Meldung hat mich erschüttert, aus vielen Gründen. Da geht es um ein Kapitalverbrechen, gewiss, das in keiner Weise zu beschönigen ist; aber, warum wurde die Tat an die grosse Glocke gehängt, bevor die Hintergründe und Gründe abgeklärt waren? Und warum wurde überall hervorgehoben, es hätte sich um Zigeunerkinder, um «Korberkinder» gehandelt? Werden bei Delikten, die andere Jugendliche begehen, Herkunft und Standeszugehörigkeit der Eltern überhaupt erwähnt? Wird bei den 700 bis 800 Fällen, mit denen allein die Jugendanwaltschaft Zürich sich jährlich zu befassen hat und von denen zwei Drittel «gewöhnliche» Schweizer Kinder betreffen, etwa von «Christenkindern» oder «Angestelltenkindern» gesprochen?

In der Meldung vom 6. Januar kommt der typische Rassismus zum Ausdruck, mit welchem den Fahrenden seit Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag grösstes Unrecht angetan wird. Jeder Rassismus ist grösstes Unrecht, ob er sich in den USA oder in Südafrika gegen die Schwarzen richtet oder in der Schweiz gegen Fahrende oder Tamilen.

Die Tat der zwei Buben erinnert mich an das 16jährige schwarze Mädchen, das vor zwei Jahren in den USA zum Tod verurteilt wurde, weil es mit dreissig Messerstichen eine alte Frau umgebracht hatte, um eine Beute von zehn Dollar davonzutragen. Das Bild der jungen Schwarzen mit den verzweifelten Augen habe ich noch vor mir. Seit frühester Kindheit hatte sie nur Gewalt gekannt, grösste Armut, Verachtung und wieder Gewalt, bis sie selbst mit Gewalt antwortete. Warum konnten die Richter die Zusammenhänge nicht erkennen? Denn wenn Kinder auf so ausweglose Weise Verbrechen begehen, ist dies ein bitterster Hilfeschrei.

Maja Wicki